

# François Diday 1802-1877

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **46 (1973)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-776089>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# FRANÇOIS DIDAY 1802–1877

Cet artiste genevois – dont notre page de couverture reproduit une toile – est considéré comme le fondateur de l'école paysagiste suisse. Depuis Conrad Witz, dont le célèbre retable: «La pêche miraculeuse» a pour motif un site genevois exactement reproduit, la peinture paysagiste n'avait pas connu de véritable renouvellement. Alors que le jeune Diday, sous l'influence d'Adam Toepffer, redécouvrait avec un regard neuf les campagnes et les montagnes, les paysages des épigones des petits maîtres du XVIII<sup>e</sup> siècle étaient devenus routiniers. Diday, qui n'a jamais appris méthodiquement la peinture, a

échappé d'emblée à l'académisme. Sa peinture est réaliste; le romantisme qu'on y décèle est celui-là même qui se dégage du motif: les montagnes de l'Oberland bernois et du Valais, les sites grandioses du lac des Quatre-Cantons et du Léman. Les touristes étrangers étant toujours plus nombreux, la renommée de Diday a rapidement dépassé les frontières. Rois et princes, comtes et barons, grands industriels et banquiers achetaient ses toiles. La contribution de Diday au développement du tourisme est incontestable. Sa peinture, qui faisait l'objet de nombreuses reproductions, jouait en quelque sorte le rôle que la photographie a

assumé ultérieurement. On conviendra que ce n'était pas sans danger pour l'artiste. Quoi qu'il en soit, Diday et son élève et rival Alexandre Calame ont exercé une influence déterminante sur le développement de la peinture suisse au XIX<sup>e</sup> siècle. C'est d'ailleurs leur réputation qui a attiré Ferdinand Hodler à Genève. Il a subi leur influence. La renommée des paysagistes suisses était grande aussi à l'étranger, à Paris en particulier pendant la période qui a précédé l'éclosion de l'école de Barbizon. Ils ont été éclipsés par les impressionnistes. Depuis quelque temps cependant, ils bénéficient d'un regain de considération.



Der Genfer Maler François Diday, dessen Gemälde als Vorlage für unser Titelbild diente, gilt als Begründer der Schweizer Schule der Landschaftsmalerei. Konrad Witz, der 1444 auf einer Altartafel die «Pêche miraculeuse», den wunderbaren Fischzug, inmitten einer Genfer Landschaft von überraschender Naturtreue dargestellt hatte, blieb über die Jahrhunderte ohne Nachfolger in der «grossen» Landschaftsmalerei. Die Kleinmeister aber, zu deren Domäne im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert die Schweizer Landschaft zählte, begannen gerade zu der Zeit in Routine zu erstarren, als der junge Genfer Diday seine Motive in der heimatlichen Bergwelt entdeckte, beeinflusst von W.A.Toepffer, ohne

doch sein Schüler zu sein. Eine methodische Schulung hatte Diday nie genossen, so entging er der Gefahr des Akademismus und eines sterilen Klassizismus. Er malte als Realist; der romantische Hauch, der über seinen Bildern liegt, entstammt dem Gegenstand selbst: den Landschaften des Berner Oberlandes, des Vierwaldstättersees und des Genfersees. Diese Gegenden waren damals Treffpunkt der grossen Welt, und Didays Erfolg, vor allem auch im Ausland, ist daher wohl verständlich. Er verkaufte an die Souveräne Europas, an den Hochadel und das begüterte Bürgertum. Dass seine Kunst von bedeutender Werbekraft im aufkommenden Tourismus war, sollte man nicht übersehen. In gewissem Sinn erfüllte sie

eine Aufgabe, die später die Photographie übernommen hat. Darin lag auch eine Gefahr für Didays Schaffen.

Die Schweizer Schule der Landschaftsmalerei, die sich um Diday und seinen berühmten Schüler und Rivalen Alexandre Calame bildete, war bestimmend für die Entwicklung der Schweizer Malerei im 19. Jahrhundert. Ihr Ruf hat den jungen Hodler nach Genf gelockt, und sein Werk verrät ihren Einfluss. Auch im Ausland, insbesondere in Paris, war das Ansehen der Schweizer Landschaftler gross zu einer Zeit, da die Meister von Barbizon noch unbekannt waren. Später hat der Impressionismus ihren Ruhm verdunkelt, und erst in unserer Zeit nimmt die Wertschätzung wieder zu.

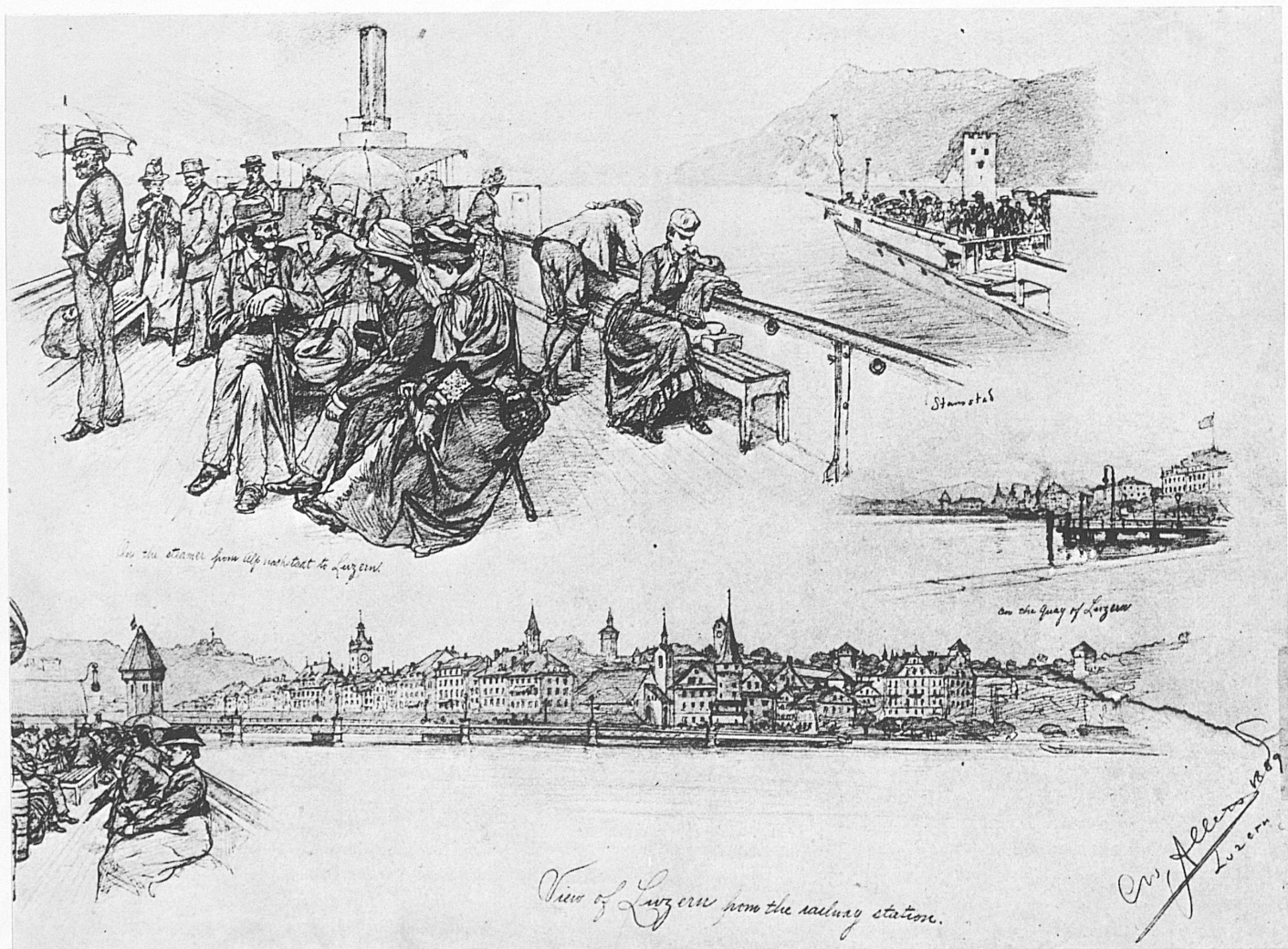
Im Bericht eines Zeitgenossen über das erste Dampfschiff auf dem Genfersee wird das Ein- und Ausschiffen der Reisenden so geschildert, wie es Diday auf unserem Titelbild darstellt:

Une chronique d'un contemporain décrit les péripéties du transbordement des passagers des premiers paquebots à vapeur. Comme on le voit sur la toile de Diday, il était assuré par des canots à rames, dits «radeleurs».

«Dieses Boot wird durch die auf dem Vordertheile befindliche Dampfmaschine mittelst Rädern, welche sie treibt, in Bewegung gesetzt und legt in höchstens ungefähr zwanzig Minuten eine Stunde zurück. Auf dem Hintertheile ist ein Steuerruder befestigt, von der Gestalt derjenigen, welche auf dem Meere üblich sind. Die Räder verursachen, indem sie auf's Wasser schlagen, ein lautes Geräusch, und die Schläge folgen, wie in einer Sägemühle, sehr schnell aufeinander. Statt der Segelstange ist eine starke Metallröhre zur Ableitung des Rauches in der Mitte des Schiffes aufgerichtet. Eine zweyte Röhre in horizontaler Richtung auf dem Vordertheile ist dazu bestimmt, mittelst eines Ventils den Dampf entweder ganz oder zum Theil herauszuleiten, jenachdem der Lauf des Schiffes völlig eingestellt oder nur verzögert werden soll. Dies letztere geschieht nämlich jedes Mal bey'm Vorüberfahren an irgend einem Orte, wo Reisende auszusetzen

oder neue aufzunehmen sind. Eine helltönende Glocke verkündigt alsdann den Uferbewohnern die Annäherung des Bootes, welches immer in bedeutender Entfernung vom Lande davon fährt; auf dieses Zeichen sieht man alsobald einen Kahn herbeyrudern, welcher neue Reisende herüberbringt, die sich oft nicht ohne Unbequemlichkeit auf einer steilen ausserhalb der Seitenwand des Schiffes auf das Verdeck hinaufführenden Treppe emporhelfen und sogleich von andern Herabkommenden abgelöst werden, welche sodann der oft allzu stark mit Leuten angefüllte Kahn dem Ufer zuführt.

Bedenkt man, dass es nur weniger Hände bedarf, um das Triebwerk der Dampfmaschine in Gang zu erhalten, so fühlt man sich von hoher Bewunderung für den Erfinder eines so nützlichen Kunstwerks ergriffen.»



Zeichnungen aus dem in den 80er Jahren in Berlin erschienenen Bilderwerk «Eine Vergnügungsreise durch die Schweiz» von C.W. Allers

Dessins extraits d'un ouvrage illustré: «Eine Vergnügungsreise durch die Schweiz», de C.W. Allers, paru à Berlin vers 1880

Illustrazioni dal libro «Un viaggio di piacere attraverso la Svizzera» di C.W. Allers, pubblicato negli anni ottanta a Berlino

Illustrations from the book «A Pleasure Trip Through Switzerland» by C.W. Allers, published in the 80's in Berlin